



Dieter Losskarn

Südafrika

Entdeckungsreisen im tiefen Süden Afrikas: von den pulsierenden Metropolen Kapstadt, Johannesburg und Durban bis hin zum Addo Elephant und Kruger National Park ...

DUMONT
REISE-HANDBUCH

aktiv
erleben



Auch bei den Anfängen des Weinbaus am Kap waren Deutsche nicht unmaßgeblich beteiligt. Einer von vielen war Henning Hüsing, der seine Kapkarriere als armer VOC-Soldat begann und später als Knecht und Viehhüter arbeitete. Er wurde schließlich freier Bürger und war einer von fünf Bauern, die Vieh im Khoi-Land zu züchten begannen. Schon wenige Jahre später war er durch seine Fleischlieferungen an die VOC zu einem der reichsten Männer Südafrikas geworden. Von 1683 an legte er im großen Stil Getreidefelder an und wurde Gemeinderat in Stellenbosch, der zweiten Stadt Südafrikas. Er baute Landgüter und Häuser, von denen »Meerlust« bis heute zu den schönsten zählt. Über 100 000 Rebstöcke soll er dort angepflanzt haben. Ein anderer Weinbauer war der Heidelberger Carl Georg Wieser, der seine Karriere ebenfalls als Soldat begann, 1731 eine Kapstädterin heiratete und dann das berühmte von Simon van der Stel erbaute Weingut Constantia (s. S. 168) erwarb.

Viele der erfolgreichen Weinbauern ließen ihre Häuser von einem Deutschen verschönern: Von Anton Anreith, 1777 aus Freiburg im Breisgau eingewandert, stammen die schönsten Giebel und Bildhauerarbeiten am Kap. Berühmt sind vor allem sein Giebel mit Relief am Kellereigebäude von Constantia und die Kanzel-Löwen in der lutherischen Kirche Kapstadts.

Auch das Gesundheitswesen am Kap war eine Domäne der deutschen Einwanderer. Zu holländischen Zeiten gab es etwa 50 deutsche Ärzte.

Deutschstämmige Südafrikaner waren von Anfang an politisch aktiv. Bereits der Nachfolger Jan van Riebeecks im Amt des Kapkommandanten war der aus Dresden stammende Zacharias Wagenaar (Wagner). Bei Protesten gegen die Ostindien-Kompanie standen Deutsche fast immer in der ersten Reihe.

Selbst am Großen Treck, der unter englischer Herrschaft ausgelöst wurde (s. S. 51), waren zahlreiche Deutsche beteiligt – als einfache Treckburen, aber auch als Führer. Zur ersten Gruppe, die auf den Treck ging, gehörten so bekannte Namen wie die deutschstämmigen Familien Botha, Pretorius und Albrecht. Die zweite Gruppe wurde von dem aus dem schleswig-holsteinischen Rendsburg stammenden Johannes van Rensburg geleitet. Der dritte Burenführer Andries Hendrik Potgieter wiederum war von Osnabrück nach Südafrika ausgewandert. Unter den Treckburen befand sich nicht zuletzt der spätere Burenpräsident Paulus Kruger (Krüger), dessen Vorfahre Jacob(us) Kruger (Cruger/Krüger), 1690 in der Priegnitz (heutiges Brandenburg) geboren, 1713 als VOC-Soldat in Kapstadt landete.

Zwischen 1848 und 1858 kam es zu größeren Einwanderungsschüben aus Deutschland. In der Gegend um East London, wo immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen mit Xhosa-Kriegern stattfanden, schufen die Engländer eine Pufferzone mit 4000 bis 5000 deutschen Siedlern. Diese waren, angelockt durch freie Überfahrt und finanzielle Unterstützung, nach Südafrika gekommen und hatten sich in dieser Region niedergelassen.

Der deutsche Einfluss hat sich bis in die Gegenwart erhalten. Denn die Bundesrepublik Deutschland ist einer der wichtigsten Handelspartner Südafrikas. Autos der Marken Mercedes-Benz, BMW und VW, die alle in Südafrika produziert werden, gehören zu den beliebtesten im Land. Und bis heute sorgen hier Metzger, Bäcker und Bierbrauer deutscher Herkunft für ordentliches Brot, delikate Wurst- und Fleischspezialitäten sowie nach dem Reinheitsgebot gebrautes Bier, was nicht zuletzt die unter Entzugserscheinungen leidenden Touristen ganz besonders zu schätzen wissen. Und die Democratic Alliance-Politikerin Helen Zille, von 2009 bis 2019 Premierministerin der Western Cape Province, hat, wie ihr Name bereits andeutet, ebenfalls deutsche Wurzeln.

ten, vorschlug, dort eine Versorgungsstelle für Schiffe einzurichten.

1651 beauftragten die VOC-Direktoren in Amsterdam Jan van Riebeeck, am Kap der Guten Hoffnung ein Fort zu bauen und einen Garten anzulegen, mit dessen Erzeugnissen holländische Schiffe versorgt werden sollten.

Van Riebeeck hielt sorgfältig nach englischen Schiffen Ausschau, bevor er am 6. April 1652 mit seinen fünf Schiffen in der Tafelbucht einlief und am Kap die holländische Flagge hisste. Bereits einige Stunden nach der Landung näherten sich Fischer vom Stamm der Goringhaikonas, ohne Vieh, von den Holländern ›Strandloper‹, ›Strandläufer‹, genannt. Sie lagerten nahe den holländischen Zelten. Der Anführer dieser etwa 50 Köpfe zählenden Gruppe, **Autshumato**, war mit den Engländern, die ihn ›Harry‹ nannten, 1631/32 nach Bantam gereist und hatte ihre Sprache erlernt. Er sprach mit den Neuankömmlingen englisch, wurde an Bord willkommen geheißen und erhielt »Fleisch und Trank«. Zwar befürchteten die Holländer, dass er den englischen Rivalen gegenüber loyal bleiben würde, doch war der »Englisch sprechende Hottentotte« für sie nicht unwichtig: Man engagierte ihn als Dolmetscher und war daher freundlich.

Die ersten Jahre der VOC am Kap

Aufgrund des Frauenmangels war es in der Anfangszeit der weißen Herrschaft am Kap völlig normal für Holländer, entlassene Sklavinnen zu heiraten, nachdem diese vorher Holländisch gelernt hatten und zum christlichen Glauben übergetreten waren. Im Laufe des 18. Jh. nahm die Bereitschaft, gemischte Ehen zu schließen, ab, was wahrscheinlich damit zusammenhängt, dass viele Töchter freier Bürger ins heiratsfähige Alter kamen.

Als Jan van Riebeeck nach zehn Jahren das Kap verließ, war die Zukunft Kapstadts noch ungewiss. Erst weitere zehn Jahre später entschloss sich die VOC, am Kap eine permanente Siedlung zu gründen.

Anfang des 18. Jhs. war Kapstadt noch eine ländlich geprägte, primitive Siedlung, und ließ sich in keiner Weise mit den VOC-Niederlassungen in Batavia und Ceylon, mit deren schmucken Palästen und Herrenhäusern, vergleichen. Aber die Stadt breitete sich aus, drängte nicht nur die Einheimischen ins Hinterland, sondern zerstörte auch Fauna und Flora. 1740 gab es »in einem Radius von 20 oder 24 Meilen um das Castle kein wildes Tier mehr«. Fast alle Bäume der Umgebung waren Äxten zum Opfer gefallen, obwohl bereits seit 1687 Gesetze bezüglich der Holzfällerei bestanden. Die fehlende Vegetation führte schon damals zur Erosion des Bodens, der ins Meer gewaschen wurde.

Auf der Suche nach besserem Weideland zogen einzelne Rinderfarmer (*trek boers* oder **Treckburen**) tiefer ins Landesinnere, hielten aber den Kontakt zur Stadt, um dort ihr Vieh zu veräußern und Schießpulver und Vorräte zu kaufen. Je weiter sich die Treckburen von der Zivilisation entfernten, desto mehr glich sich ihr Lebensstil dem der Einheimischen an. Ein Teil von ihnen traf am Great Fish River, in der heutigen Eastern Cape Province, auf dort lebende schwarze Stämme der Xhosa. Wie die Treckburen waren auch die Xhosa Viehzüchter. Der Great Fish River wurde in kurzer Zeit eine Art Grenzlinie zwischen Schwarz und Weiß, an der es regelmäßig zu bewaffneten Auseinandersetzungen kam, den sog. **Grenzkriegen**.

Im Laufe des 18. Jhs. setzte sich Kapstadts Bevölkerung zunehmend von der Landbevölkerung ab und allmählich entwickelte sich eine urbane Elite. Kulturellen Einfluss nahmen die **Franzosen**, die den Holländern 1780 halfen und eine englische Flotte, die das Kap einnehmen wollte, zurückschlugen. Während die Holländer an allen wichtigen Buchten Verteidigungsanlagen errichteten, prägten die französischen Soldaten 1781–84 das Leben in Kapstadt. Theateraufführungen und Konzerte fanden statt und einige der schönsten Gebäude wurden errichtet. Bei gesellschaftlichen Anlässen war es en vogue, Französisch zu sprechen.

Die Vorherrschaft der VOC auf den Seehandelsrouten der Welt ging langsam zu-

rück. Ein Beleg dafür ist, dass es ab 1790 französische und portugiesische Händler waren, und nicht mehr holländische Schiffe, die Sklaven ans Kap brachten.

Das Kap wird englisch

Am 11. Juni 1795 segelte eine britische Flotte unter Admiral Keith Elphinstone und Major-General James Craig in die False Bay. Sie führten ein Papier mit sich, das besagte, dass es bereits 1620 eine englische Siedlung in der Tafelbucht gegeben hatte, somit England die älteren Rechte am Kap besäße. Die Holländer waren nicht in der Lage, Kapstadt gegen die englische Armee zu verteidigen, und um zu vermeiden, dass die Stadt zerstört und geplündert würde, gaben sie schnell auf. 1200 britische Infanteristen und 200 Artilleristen marschierten in Kapstadt ein und hissten erstmals seit der Stadtgründung eine andere als die holländische Flagge auf dem Castle.

Die Kapitulationsbedingungen der Engländer waren versöhnlich. Die Holländer durften, wenn sie den Treueeid auf König George schworen, ihren Besitz behalten. Die Briten betrachteten ihre Besetzung des Kaps als vorübergehend, sie sollte nur so lange dauern, bis Frankreich ihre Interessen nicht mehr bedrohte. Mit dem Friedensvertrag von Amiens übergaben sie die Kolonie an die neue holländische Regierung. Die VOC war inzwischen aufgelöst worden.

Bereits 1806 kam es jedoch wieder zu britisch-französischen Auseinandersetzungen. Die Briten griffen Kapstadt erneut an, diesmal am Bloubergstrand. Wieder war die Schlacht kurz, das deutsche Söldnerregiment floh, kurz nachdem die englischen Soldaten an Land gegangen waren. Die Briten übernahmen zum zweiten Mal die Kontrolle über Kapstadt, diesmal, um zu bleiben. Das Kap wurde britische Kronkolonie, mit einem in Kapstadt stationierten zivilen Gouverneur.

Das Verhältnis von holländischen zu englischen Kapstädtern war von Anfang an getrübt. Zwischen dem Ende des 18. Jh. und 1830 erlebte die Stadt einen gewaltigen Aufschwung. Von

einem abgelegenen VOC- Außenposten wandelte sie sich zur Hauptstadt einer britischen Kolonie. Immer mehr Einwanderer kamen ins Land, die Sklaverei ging zurück und wurde schließlich verboten. Kapstadts Bevölkerung war jedoch nicht homogen. Ein deutscher Besucher schrieb 1838: »... es gibt bestimmt wenig Städte auf der Welt, die auf so kleinem Raum eine größere Vielfalt an Nationen aufweisen wie Kapstadt.« 1820 waren noch immer 90 % der freien weißen Bevölkerung holländischen oder deutschen Ursprungs. Im selben Jahr aber traf eine große Zahl englischer Siedler in Algoa Bay, dem heutigen Port Elizabeth (Gqeberha), ein.

Der Große Treck

Mit der Abschaffung der Sklaverei 1834 entzogen die Engländer den Vieh züchtenden Buren ihre Lebensgrundlage, die auf der Ausbeutung kostenloser Arbeitskräfte beruhte. Die Unzufriedenheit wuchs. Vor allem auch, weil am Kap immer mehr Englisch gesprochen wurde und die meisten Buren, die sich in einer Mischung aus Holländisch, Deutsch, anderen europäischen Sprachen und Dialekten der Ureinwohner verständigten, kein Wort verstanden (später wurde das Burische offiziell Afrikaans genannt). Schließlich resultierte ihre Frustration in einer wahren Völkerwanderung, dem **Großen Treck**. Man wollte im Landesinneren eine neue, von den Engländern unabhängige Gesellschaft etablieren. Der Treck beschleunigte die Besiedlung des Landesinneren, die sich zuvor bereits abgezeichnet hatte. Jetzt jedoch verließen nicht Einzelne die Kapprovinz, sondern große Gruppen, und der Treck war eine politische Bewegung: Während einzelne Treckburen noch immer Steuern und Abgaben an die Regierung in Kapstadt zahlten, auch wenn sie im Landesinneren wohnten, erkannten die **Voortrekker** die englische Regierung nicht an.

Liberale Ideen waren den Voortrekkern fremd. Sie reisten mit dem Alten Testament im Ochsenwagen und sahen sich als Gottgesandte in einem heidnischen Land, vergleich-

bar den Israeliten, die laut Bibel einst aus Ägypten geflohen waren. Ihre neue Gesellschaft sollte streng nach Rassen getrennt und von »ordentlichen Beziehungen zwischen Herren und Dienern« bestimmt sein.

Dank ihrer Feuerwaffen und Pferde hatten die Voortrekker deutliche Vorteile gegenüber den afrikanischen Völkern, die versuchten, ihr Land mit Speeren zu verteidigen. Um die Situation bei der Ankunft der Weißen zu verstehen, muss zunächst die Geschichte der schwarzen Afrikaner betrachtet werden.

Shaka Zulu und sein »totaler Krieg«

Im späten 18. Jh. kam es im heutigen Natal und Zulu-Land zu gewaltigen Umwälzungen. Das bisherige System kleiner, unabhängiger Stammesgebiete wurde durch einen bisher nicht dagewesenen Eroberungskrieg zerstört.

Shaka, der Sohn von Senzangakona, dem Häuptling des kleinen, unbedeutenden Stammes der **Zulu**, wurde nach seines Vaters Tod zu Afrikas größtem Feldherrn. Er vergrößerte seine Streitmacht, entwickelte neue Kampfstrategien und Waffen wie den Iklwa, einen Stoßspeer mit kurzem Schaft und langer Klinge. Seine Feldzüge gegen benachbarte Stämme gingen unter dem Begriff **Mfecane** (»Zerquetschen«) in die Geschichte ein. Zehntausende von Menschen flohen vor seinen Truppen bis nach Ostafrika. Zurück blieb meist verbrannte Erde, da die Shaka unterlegenen Stämme wieder andere, schwächere besiegten und vertrieben. Unterstützung fand Shaka bei englischen Händlern, die ihm für Handelsrechte auf seinem Land europäische Güter besorgten; außerdem schätzte er ihre Feuerwaffen. Kurz vor einer Auseinandersetzung mit den Xhosa hielt Shaka inne, da deren Stammesgebiet unter englischem Schutz stand. Zwar kündigte er an zurückzukehren, um eine Passage zu seinen Freunden am Kap zu schaffen. Dazu kam es jedoch nicht mehr, da ihn sein Halbbruder Dingane ermordete, um kurz darauf Zulu-Häuptling zu werden.

Die Voortrekker kommen

Durch die Mfecane zerstört und desorganisiert, setzten viele Stämme den Buren kaum etwas entgegen; einige hofften sogar, die Weißen würden die Zulu besiegen. Ein Stamm, den selbst Shaka nicht unterworfen hatte, leistete jedoch massiven Widerstand, bis es dem Voortrekker-Anführer **Andries Potgieter** schließlich gelang, die **Ndebele** unter Häuptling Mzilikazi zu schlagen. Nun beanspruchte er das riesige Gebiet des Transvaal für sich und seine Leute, die jedoch nur einen winzigen Teil des Landes besiedeln konnten.

Der Treck-Führer **Piet Retief** hatte zwar mit dem Zulu-Häuptling **Dingane** Kontakt aufgenommen, aber Dingane wurde unruhig. In Port Natal (heute Durban) saßen bereits Engländer, die seine Autorität untergruben. Er versprach Retief Natal als Siedlungsgebiet, wenn die Voortrekker den Häuptling eines Nachbarstammes, Sekonyela, gefangen nehmen und ihm sein Vieh abjagen würden. Dingane hoffte wahrscheinlich, dass Retief bei dem Scharmützel getötet werden würde. Doch dieser überlistete Sekonyela und erzwang die Kapitulation sowie die Herausgabe von über 700 Stück Vieh sowie aller Pferde und Waffen.

Dingane entschloss sich zum Gegenschlag. Er setzte sein Zeichen unter das Vertragswerk, das den Buren das gesamte Gebiet vom Tugela bis zum Umzimvubu River überschrieb. Am 6. Februar 1838 wurden Retief und seine Leute dann zu einem Abschiedstanz eingeladen. Sie ließen, wie es die Zulu-Tradition verlangt, ihre Waffen außerhalb des königlichen Krals und mischten sich unter das Volk. Als der Tanz seinen Höhepunkt erreichte, schrie Dingane: »Tötet die Hexer« – und seine Leute erschlugen die Buren. Anschließend schickte Dingane eine Truppe in die Tugela-Region, wo der Rest der Voortrekker mit Frauen und Kindern an Flussläufen zurückgeblieben war. Während am Bloukrans River alle Frauen und Kinder ums Leben kamen, konnten die anderen Trupps durch einen überlebenden Reiter gewarnt werden. Sie leisteten Widerstand und trieben die Zulu-



Weihestätte der Burensiege: das Voortrekker Monument in Pretoria

Krieger zurück. Dinganes Plan war nicht aufgegangen. Vielmehr schwor der im Transvaal lebende Treck-Führer **Andries Pretorius** Rache und zog mit einem Trupp Kapburen im November 1838 an den Tugela River, wo ihn die dort in Laagern (Wagenburgen) lebenden Afrikaaner zum Oberkommandanten wählten.

Am Ende des Monats hatte er ein starkes Kommando von über 400 Männern, 64 Ochsenwagen und zwei Kanonen zusammen, um gegen die Zulu vorzugehen. Am Sonntag, dem 9. Dezember, als sich alle Männer zum Gottesdienst versammelten, legten die Buren ihren historischen Schwur ab, dass wenn Gott ihnen den Sieg bringen würde, sie den Tag für immer ehren würden.

Am 15. Dezember ließ Pretorius an einem Fluss mit den Wagen ein D-förmiges Lager aufbauen und die Lücken mit Dornbüschen verbarrikadieren. Man wartete. Am nächsten Tag marschierten die Zulu-Krieger auf, mit Speeren und Schildern aus getrockneter Rinderhaut. Die Kugeln der Buren zerfetzten eine Reihe Angreifer nach der anderen, immer wieder sandten die Zulu-Generäle neue Krieger vor. Schließlich luden die Buren ihre Kanonen

mit Nägeln und Schrot und feuerten in die Armeen – mit verheerender Wirkung. Als bereits Tausende von toten und sterbenden Zulu auf dem Schlachtfeld lagen, öffneten die Buren ihr Lager und ritten quer durch die Reihen, um die Überlebenden zu töten. Der Fluss färbte sich rot mit dem Blut der Zulu und heißt seither Blood River. Der 16. Dezember ist bis heute bei konservativen Afrikaanern als Tag der **Blood-River-Schlacht** höchster Feiertag.

Nach dem Sieg drang das Buren-Kommando unter Pretorius in Dinganes Dorf vor, der König war geflohen, die Hütten brannten. Dafür fanden die Buren Überlebende von Retiefs Leuten – und das Dokument, in dem Dingane Natal den Weißen überschrieb.

Gründung der Buren-Republiken

Die Buren siedelten in weiten Teilen Natals und gründeten dort ihre erste Republik mit der Hauptstadt Pietermaritzburg, in Erinnerung an die berühmten Treck-Führer. Dorn im